

in welcher sich der Pioniergeist der europäischen Idee wiederfindet und die die von der Politik überschene Rolle der Zivilgesellschaft bei der Durchsetzung solcher Ideen erkennt. Darüber hinaus wird deutlich, wie sehr die deutsch-französischen Städtepartnerschaften Teil der Kulturgeschichte beider Länder geworden sind und wie wichtig es wäre, im Zeitalter der europäischen Integration mehr auf solchen Fundamenten aufzubauen.

Marie-France Chevron, Wien

Hähnel-Mesnard, Carola/Herbet, Dominique (Hg.): *Fuite et expulsions des Allemands. Transnationalité et représentations 19<sup>e</sup>–21<sup>e</sup> siècle*, Villeneuve d'Ascq: PU du Septentrion, 2016, 330 S.

Die Konstellation, die dem hier zu besprechenden Sammelband zugrunde liegt, ist durchaus reizvoll: Auf Initiative der beiden in Lille lehrenden Germanistinnen Carola Hähnel-Mesnard und Dominique Herbet haben sich 22 Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Disziplinen versammelt, um den Platz von Flucht und Vertreibung der Deutschen Ost- und Ostmitteleuropas im öffentlichen Diskurs und in der kollektiven Erinnerung zur Zeit der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert zu beleuchten. Der übliche (und natürlich überaus wertvolle) Dialog der ‚Betroffenen‘ wird hier auf eine sehr willkommene und fruchtbare Weise um die Perspektive der Beobachter erweitert.

Dabei decken die Beiträge des Bandes ein ausgesprochen breites Spektrum ab, sowohl hinsichtlich der untersuchten Medien und Modi der Erinnerung an Flucht und Vertreibung als auch hinsichtlich der untersuchten Vertreibungsfälle: So stehen zwar die Zwangsmigrationen der Deutschen aus Polen und der ehemaligen Tschechoslowakei im Vordergrund, aber auch der Deportation und späteren Aussiedlung der Wolgadeutschen sowie der komplexen Geschichte der deutschen Siedler in Rumänien (Banatschwaben und Siebenbürger Sachsen) sind einzelne Beiträge gewidmet. Ein im eigentlichen Sinne ‚transnationaler‘ Ansatz, wie ihn der Untertitel verspricht, wird allerdings nur in wenigen Arbeiten konsequent umgesetzt. So interessiert sich etwa Katarzyna Woniak (Berlin) in ihrem Beitrag für die gemeinsame Erinnerungsarbeit, die von Deutschen und Polen in dem kleinen Städtchen Łobez/Labes in Pommern geleistet wird. In den meisten Beiträgen hingegen ist transnational nur der ereignisgeschichtliche Hintergrund, also die Vertreibung; seine mediale Repräsentation hingegen wird im nationalen Rahmen untersucht.

Den Auftakt bilden vier Beiträge, die unter dem Titel „Approches globales et histoire croisée“ zusammengefasst werden. Michael Schwarz widmet sich der Frage nach der angemessenen geographischen und zeitlichen Analyseebene für das Phänomen der Vertreibungen und plädiert engagiert für

einen weiten Ansatz, der die Zwangsmigrationen des Kriegsendes in den globalen Kontext der ethnischen Säuberungen integriert und der zeitlich bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Bill Niven untersucht anhand zweier Fernsehserien der frühen 1980er Jahre die ‚Konkurrenz der Erinnerungen‘ (vgl. S. 44) zwischen Holocaust und Vertreibung und macht darauf aufmerksam, dass der Vertreibungsdiskurs nicht isoliert von der allgemeinen Entwicklung der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ analysiert werden kann. Anne Bazin und Helmut Fehr widmen sich anschließend dem Thema von Flucht und Vertreibung im politischen Diskurs: Bazin mit einem Fokus auf die bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und ihren östlichen Nachbarn, Fehr aus einer primär innenpolitischen Perspektive, wobei er interessante Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen Polen und Tschechien aufzeigt: Während in beiden Ländern der Reiz weiterhin groß ist, die Geschichte zu instrumentalisieren und antideutsche Ressentiments in Wahlkämpfen zu mobilisieren – Fehr spricht gar von einer ‚Re-Traditionalisierung‘ (vgl. S. 74) –, beobachtet er in Tschechien eine deutlich größere Bereitschaft der jüngeren Generation, in lokalen Initiativen einen neuen, von europäischem Geist und gegenseitiger Empathie geprägten Blick auf die geteilte Geschichte von Krieg, Unterdrückung, Holocaust und Vertreibung zu wagen.

Im zweiten Block „Approches historiographiques“ widmet sich Gwénola Sebaux zunächst den in den 1950er Jahren erschienenen ‚Heimatbüchern‘ der Russlanddeutschen und betont die historiographische Qualität dieser Quelle. Pierre de Trégomain hingegen zeigt am Beispiel der Siebenbürger Sachsen, dass sich auch Gruppen ohne Vertreibungserfahrung im engeren Sinne bemühen, ihre Geschichte in den allgemeinen Diskurs um Flucht und Vertreibung einzuschreiben. Pascal Fagot und Jerzy Józef Kolacki richten den Blick auf die jüngere polnische Historiographie: Deren Erträge beurteilt Kolacki in seiner Gesamtschau der polnischen Forschung allerdings eher skeptisch, auch wenn es irreführend sei, von einem Tabu zu sprechen. Museen und audiovisuelle Medien stehen im Fokus des folgenden Abschnitts: Catherine Perron zeigt, dass in der Bundesrepublik in den letzten Jahren eine Reihe neuer Museen und Ausstellungen entstanden ist, die, indem sie anstelle der Vertreibungen die Vertreibungsgebiete in den Mittelpunkt rücken, eine deutlich transnationale Perspektive einnehmen und auch die Zusammenarbeit mit polnischen oder tschechischen Partnern suchen; Michael Dormann stellt anschließend die Konzeption der geplanten Dauerausstellung der Stiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung vor. Maren Röger und Christian Jacques widmen sich dokumentarischen und fiktionalen Fernsehproduktionen der letzten Jahre, Röger in synchroner Perspektive im deutsch-polnischen Vergleich, Jacques in diachroner Perspektive, indem er die ARD-Dokumentation von 1981 „Flucht und Vertreibung“ (die auch schon Niven in seinem Beitrag analysiert hatte) mit der ZDF/Guido Knopp-Produktion „Die Große Flucht“ von 2001 kontrastiert.

Mit nicht weniger als sieben Beiträgen bildet die literarische Verarbeitung des Vertreibungsthemas den thematischen Schwerpunkt des Bandes. Während Friederike Eigler über den ‚Raum‘ und Emmanuelle Aurenche über die ‚Reise‘ einen motivisch-thematischen Zugang gewählt haben, analysieren Meike Penkwitt und Katja Schubert den Aspekt der Vertreibung im Werk einzelner Autoren (Erica Pedretti und Christa Wolf). Dass die Vertreibung inzwischen auch in der polnischen und tschechischen Literatur thematisiert wird, zeigen anschließend Martin Cieński, Kristyna Matysova und Martin Petras in ihren Beiträgen, wobei sich der Eindruck bestätigt, dass in Tschechien eine größere Bereitschaft besteht, neue Wege in der Verarbeitung der historischen Ereignisse zu gehen.

Der abschließende Themenblock steht unter dem gemeinsamen Titel „Dimensions mémorielles“. Während Alice Volkwein aus einer Makroperspektive den Charakter von Flucht und Vertreibung als nationaler, transnationaler oder europäischer ‚Erinnerungsort‘ diskutiert, widmet sich Katarzyna Woniak in ihrer lokalen Fallstudie dem gemeinsamen deutsch-polnischen Gedenken. Ségolène Plyer wiederum untersucht mit dem Instrumentarium der Oral History in einer erfahrungsgeschichtlichen Perspektive die individuelle, biographische Verarbeitung der Vertreibung, während Gwénola Sebaux in ihrem Beitrag über die Banatschwaben primär auf das Gruppengedächtnis und die Gruppenidentität fokussiert. Die gemeinsame Klammer, die die vier Beiträge zusammenhält, ist hier – wie auch an anderen Stellen des Bandes – nicht leicht zu erkennen. Auch die Zuordnung der Einzelbeiträge zu den verschiedenen Blöcken erscheint nicht immer ganz glücklich. Deren Qualität tut dies jedoch keinen Abbruch: Insgesamt handelt es sich um einen ausgesprochen anregenden Band, der die Vielschichtigkeit und den Facettenreichtum des Themas widerspiegelt und zudem einen Einblick in die erstaunlich lebendige französische Forschung zum Komplex Flucht, Vertreibung und Erinnerung bietet.

Daniel Mollenhauer, München

Hörner, Fernand/Mathis-Moser, Ursula (dir.): *Das französische Chanson im Licht medialer (R)evolutionen/La chanson française à la lumière des (R)évolutions médiatiques*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013, 262 p.

La chanson francophone, longtemps considérée comme ‘mineure’, est un genre hybride. Elle se distingue, si l’on cherche par exemple des équivalents allemands, autant du *Lied* que du *Schlager*. La chanson française en particulier est un phénomène historique ancien, que l’on peut étudier dans la diachronie : rappelons simplement l’étude d’Annette Keilhauer sur la chanson française à la fin de l’Ancien Régime, les travaux de Dietmar Rieger sur la « chanson du